

„Als die Kühe noch einen Namen hatten“

über: Sinn-Werte und die Gemeinschaft von Tieren und Menschen

Dipl.-Ing. Architekt Hubert Nienhoff / gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Als die Kühe noch einen Namen hatten, kannte mein Vater jede einzelne und sorgte dafür, dass sie gefüttert und gemolken wurden, aufgereiht nach den Anfangsbuchstaben des Alphabets – von A wie Alma bis Z zu Zeta. Alma, die erste in der Reihe, war das prachtvollste Tier. Eine Kuh wie aus dem Bilderbuch. Die anderen 24 Kühe folgten, gleichwohl einige sehr viel mehr Milchleistung brachten als Alma. Die Milchkühe und auch die Masttiere – Rinder und Schweine – waren von hohem Wert für meinen Vater, sie hatten Anteil an seinem Bauernstolz. Darüber hinaus ernährten sie eine elfköpfige Familie und zwei bis vier Mitarbeiter, die mit uns auf dem Bauernhof in Westfalen lebten. Wir waren eine **Gemeinschaft**. Die Versorgung der Tiere empfanden wir nicht als Last, es machte für alle **Sinn**, dabei zu helfen.

Als Bauernsohn, der den Beruf des Architekten seit mehr als dreißig Jahren mit großer Leidenschaft ausübt, bin ich froh und dankbar, diese Kindheitserfahrungen gemacht zu haben, schaue aber keinesfalls mit einem romantisch verklärten Blick auf die Welt der traditionellen Landwirtschaft zurück. Aber für eine Standortbestimmung hilft der Blick zurück, um gewappnet für zukünftige Aufgaben zu sein – ganz im Sinne von Carl Friedrich von Weizsäcker: „Tradition ist bewahrter Fortschritt – Fortschritt ist weitergeführte Tradition!“ Auch wenn wir einen Werte- und Sinnverlust zugelassen haben, war früher nicht alles besser – ganz im Gegenteil. Wir wissen heute sehr viel mehr, etwa über die natürlichen Verhaltensweisen von Tieren, und haben eine rechtliche Basis für den Tierschutz geschaffen: Art. 20a unseres Grundgesetzes lautet: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die zukünftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung.“ Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist den Tieren als Lebewesen schon seit 1990 ein Recht eingeräumt: Tiere sind keine Sachen – wir sind von Rechtswegen verpflichtet, sie zu schützen.

Ein Rückblick in die Geschichte des landwirtschaftlichen Bauens kann in diesem Sinne Hinweise geben, welche Aspekte in der Gemeinschaft von Tieren und Menschen für viele Jahrhunderte eine Rolle gespielt haben, von denen wir in unserer unabwendbaren Verantwortung für die Behausung der Tiere und für die angemessene Einbindung in die Landschaft lernen können. Dies lässt sich gut anhand der vier Leitlinien des „Dialogischen Entwerfens“ zeigen, die seit Jahrzehnten Teil meiner Arbeitsphilosophie als Partner bei gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner sind. Allen voran die **Einfachheit**. Architektur im ländlichen Raum greift seit Jahrhunderten auf vorhandene Ressourcen zurück. Die Konstruktionen wurden materialsparend eingesetzt und mit einfachen handwerklichen Mitteln zusammengefügt. Aus dieser Konstruktion ergab sich eine Großform, die alle Anforderungen, Funktionen (Tierhaltung, Bevorratung, Fütterung) und das Wohnen unter einem Dach vereint. Ein solches „Hallenhaus“ war je nach Bedarf eine Zwei- bis Vierständer-Konstruktion.

Der Typus des Hallenhauses findet sich in weiten Teilen von Nord-, West und Mitteldeutschland bis in den südlichen deutschen Sprachraum hinein und in wenig abgewandelter Form auch in den Niederlanden. Die Variationen entstanden je nach regionalen topografischen und klimatischen Bedingungen und schufen ein System der **Vielfalt in der Einheit**. Die Dachformen und -verkleidungen wurden angepasst sowie Schmuckformen unter Verwendung unterschiedlicher Materialien für die individuelle Gestaltung eingesetzt. Je nach ökonomischen

Rahmenbedingungen wurden über die Generationen ergänzende Gebäudeteile angefügt. So glich kein Haus dem anderen, sondern zeichnete sich durch seine **Unverwechselbarkeit** aus.

Aus dem Credo der Einfachheit erwuchs eine übergeordnete **strukturelle Ordnung** in mehreren Maßstäben. Basierend auf den natürlichen geometrischen Gesetzmäßigkeiten wurden die Bauwerke auf die sinnfälligste Weise entwickelt und die Baukörper als Großform in der Landschaft zusammengestellt. So entstand in einigen Landesteilen der Dreiseit- oder Vierseithof mit einer orthogonalen Abfolge von Bauvolumen um einen geschützten zentralen Hofraum. Dieses Prinzip setzt sich auch in den Raumabfolgen im Innern der Gebäude fort: von der Diele / Tenne mit symmetrischer Toreinfahrt über die beidseits angeordneten Türstände bis hin zu den Wohnräumen der Bauernfamilie. Im Hallenhaus hielten sich Bräuche und alltägliche Abläufe aus dem Mittelalter bis an die Schwelle der Gegenwart, weil sie in die strukturelle Ordnung des Hauses eingeschrieben waren.

Ist eine Gemeinschaft von Tier und Mensch und der Respekt gegenüber der **Mitwelt** in Zeiten von Massentierhaltung, Agrarindustrie und ökonomischem Druck überhaupt noch möglich? Es scheint, als ob unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen die Ansprüche an das Wohl von Tier und Mensch, an landschaftliche Einbindung und rücksichtsvolle und nachhaltige Gestaltung im Sinne der generationsübergreifenden Verantwortung unvereinbar sind.

Dieses Problem kann und darf aber nicht bei den Landwirten abgeladen werden. Denn die Konflikte sind gesamtgesellschaftlichen Ursprungs. Alle kulturellen Bedingungen nehmen aufeinander Einfluss. Wer Hackfleisch nur folienverpackt aus dem Supermarktregal kennt und glückliche Kühe nur aus der Werbung, hat wenig Verständnis für die Hintergründe der Zustände in der heutigen Tierproduktion. Wer ein Suppenhuhn für 1,99 Euro pro Kilogramm kauft und nur beiläufig zur Kenntnis nimmt, dass der Marktpreis für ein lebendes Kalb ab 7,90 Euro liegt, darf sich über die Auswirkungen seines Handelns nicht wundern. Wenn 13 Millionen Schweine im Müll landen, ist das Versäumnis im großen Zusammenhang wie auch im individuellen Fehlverhalten zu suchen. Solange wir gesellschaftlich akzeptieren, dass die Gewinne aus der Tierproduktion bei den Vermarktern und Handelshäusern bleiben, die Verluste jedoch bei den Bauern, wird sich die Situation nicht ändern.

An Lösungsansätzen zur Verbesserung der Umstände mangelt es nicht: Tierwohlställe bieten Licht, Luft und Beschäftigung für die artgerechten Bedürfnisse der Schweine. Auch gibt es herausragende Beispiele, wie z. B. der Umbau von zwangsbelüfteten Mastställen zu Offenställen.

Aber wir Architekten haben uns dieses Themas nicht in genügendem Maße angenommen. Uns obliegt die Aufgabe, diese Systeme in den Kontext von Landschaft und lokalen Besonderheiten einzubinden – mit Rücksicht auf die Um- und Mitwelt und zum Wohle der Gesellschaft und der nachfolgenden Generationen, um Werte zu erhalten, Landschaft zu schonen, den Bedürfnissen der Tiere zu entsprechen und einem Handel für jeden Einzelnen und innerhalb der **Gemeinschaft** einen **Sinn** zu geben.

Dies vorausgesetzt, können wieder Werte geschaffen werden, sowohl baulich als auch im respektvollen Miteinander, die uns allen generationenübergreifend eine Qualität sichern.

Der Worte sind genug gewechselt – wir müssen ALLE handeln.

(nach Johann Wolfgang von Goethe)

gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

1965 von Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg gegründet, gehört gmp heute mit über 500 Mitarbeitern und 13 Standorten in Deutschland, Spanien, China, Brasilien, Russland und Qatar zu den größten Architekturbüros. Weltweit wurden mehr als 350 Bauten realisiert: Museen, Theater und Konzerthallen, Bürogebäude, Handelszentren und Krankenhäuser bis hin zu Forschungs-, Sport- und Bildungseinrichtungen sowie Verkehrsbauten, Gewerbebauten und Masterplanungen. Mit über 20 gebauten Stadien weltweit, darunter zahlreiche für Fußball Europa- und Weltmeisterschaften, ist gmp auf dem internationalen Markt realisierter Sportprojekte, die den Anforderungen der FIFA gerecht werden, führend.

Curriculum vitae – Partner / Geschäftsführung

Hubert Nienhoff *Dipl.-Ing. Architekt*
geboren 1959 in Kirchhellen / Westfalen



Beruflicher Werdegang

- 1985 Diplom an der RWTH Aachen
- 1985 - 1987 Mitarbeit im Büro für Architektur und Stadtbereichsplanung Christoph Mäckler Frankfurt/Main - Projektleitung
- 1987 - 1988 Städtebauliche Studien in den USA
- 1988 - 1991 Assistent am Lehrstuhl für Stadtbereichsplanung und Werklehre der RWTH Aachen
- seit 1988 Mitarbeit im Büro von Gerkan, Marg und Partner
- seit 1993 Partner bei von Gerkan, Marg und Partner
- seit 1996 Leitung des Büros von Gerkan, Marg und Partner, Berlin
- seit 2000 verantwortlicher Partner der gmp Büros in Frankfurt am Main, Rio de Janeiro (Brasilien) und Moskau (Russische Föderation), New Delhi (Indien)

Weiterführendes Engagement

- seit 2007 Leitung der gmp Stiftung Academy for Architectural Culture (aac)
- seit 2007 Mitglied des Gründungskonvents Bundesstiftung Baukultur
- seit 2010 Gründungsmitglied des BDI - Brazil Boards
- seit 2010 Mitglied des Außenwirtschaftsbeirates des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie
- seit 2011 Mitglied Stiftung Garnisonskirche Potsdam - Kompetenzteam Bau
- seit 2012 Mitglied VAB - Architekturpreis Berlin

Auswahl Projekte

- Neue Messe Leipzig , Deutschland
- Bahnhof Berlin-Spandau, Berlin, Deutschland
- Jakob-Kaiser-Haus (Dorotheenblöcke), Berlin - Abgeordnetenbüros des Deutschen Bundestages, Deutschland
- Sanierung und Modernisierung Olympiastadion Berlin, Deutschland
- Landesvertretung der Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, Berlin, Deutschland
- Porsche Kundenzentrum Leipzig, Deutschland
- Commerzbank Arena, Frankfurt am Main, , Deutschland
- Upper Eastside Berlin, Büro-, Wohn- und Geschäftshaus, Berlin, Deutschland
- Flughafen Berlin Brandenburg BER „Willy Brandt“, Berlin, Deutschland
- 3 Stadien für die FIFA WM 2010 in Südafrika
- 4 Stadien für die FIFA WM 2014 in Brasilien
- National Stadion Warschau, Polen
- Stadion Krasnodar, Russische Föderation

Sprachen

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (fließend)